

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M., durch Träger und andere Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M., durch die Post bezogen monatlich 1.70 M., vierteljährlich 5.00 M., ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Kriegerstr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 25 Pf., Reichweite 1.— M.; außerhalb 30 Pf., Reichweite 1.20 M. Zeitungspreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 377.

Samstag, 27. Juli 1918.

72. Jahrgang.

# Ruhiger Tag an der Westfront.

## Der Höhepunkt der Foch'schen Kraftkurve.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Nach dem Abendbericht der deutschen D. S. vom 26. 7. brachte der 8. Schlachttag bestiae Teilkämpfe auf dem Kampffeld zwischen Soissons und Reims. Aus dem Tagesbericht vom 26. wissen wir, daß alle Anariffhöhe des Geaners Mißerfolge waren. Von der Aisne bis hinein in die Champagne. Noch mehr, daß nördlich des Durca in die feindlichen Linien eingedrungen wurde und an anderen Stellen generischen Anstößen alidliche Geanische folgten. Gebrochen ist der Vernichtungswille des Geaners noch nicht. Noch besteht, wie es scheint, bei ihm die Hoffnung, wenn auch nicht die deutschen Linien zu durchbrechen, so doch vielleicht durch den gaaenen deutschen Plan einen führenden Strich zu steilen. Das neue Aufgaben an uns herantreten, wenn wir des Feindes Willen brechen wollen, unterliegt keinem Zweifel. Daß sie Vorbereitungen verlangen, ebenwonia; und dem rufia Desfenden drängen sich damit nach dem Anrecht auf sellensehes Vertrauen, daß sich die D. S. überall und in den schwierigsten Lagen durch Handeln und Erfolge erworben, allein schon als Anhandspflicht Gebuld und Auversicht zu Führung und Truppen auf. Das Ziel der D. S. ist uns nicht unbekannt; Beträumtrung der feindlichen Streitmacht. Auf dem Wege zu dieser sind wir, wenn wir auch etwas Boden aufgewachen haben, durch unsere erholareiche, dem Geaner nicht nur unebene Verluste, sondern auch die Enttäuschung des Nichterreichens seiner Ziele folgende Abwehr vorwärtskommen. Wenn ein halbamtlicher Kommentar uns sagt, die Einbußen an Toten unserer Geaner in den Kampfzügen vom 18. bis 26. seien höher gewesen als die unseren seit 21. März, wenn festgehalten worden ist, daß sechs französische und britische Divisionen (also die Amerikaner, die übrigens fast durchwegs nur in Regimentsverbänden gefochten, eingeschachtelt zwischen Franzosen und Briten, nicht mitgerechnet) aufgeföhrt werden mußten, wenn wir täglich irische Divisionen zum Erfas von abgekämpften herantühren sehen, bei uns aber (wie aus dem Bericht der 7. Armee einzeln ersichtlich), dieselben großen Einheiten den Kampf weiterführen, dann sind wir berechtigt, von gaaa unageheuren Kräfteverlusten des Geaners zu sprechen, die auch am 24. eine gewisse Kampfpause zwischen Soissons und Reims verursacht haben dürften. Da zwischen Soissons und Compiègne die Geaner eine Anzahl Brücken über die Aisne unter dem Schutz vorbondener Brückenköpfe geschloaen haben, dürfte das Erliegen oder Nichterlangen eines Angriffs zwischen Soissons und der Oise ein Barometer für den Kräftevorrat sein, über welchen Foch in der Reserve noch verfügt. Wir glauben nicht zu hoch zu schätzen, wenn wir annehmen, daß der Generallstabus zwischen Soissons und Reims bis jetzt 20 Divisionen verbraucht. Ein Ergänzungskommentar zum Seeresbericht vom 1. 7. hat aber den Umfang der damals noch verfügbaren, kampffähigen französischen Reserve auf 1/2 derjenigen zu Beginn unserer Offensive (90 Div.) geschätzt. Britische und amerikanische Truppen wie französische Abwehrkräfte haben also schon zusammenzutreten müssen, die Kräfte an erschöpfen, die Foch schwer, zum Teil bis zur Vernichtung bluten ließ, ohne sein Ziel zu erreichen. Nichts ist ihm gelungen — nicht der Durchbruch, nicht die dauernde Störung deutscher Pläne und ebenwonia, Hindenburg zu zwingen, seine Hauptreserven da einzusetzen, wo Foch es sich dachte. Der deutschen D. S. sind zwei durchschlagende Faktoren geblieben, die Initiative und die Kampfkraft. Das beginnt langsam auch die Entente zu erkennen, wie sie bald vielleicht auch zur Erkenntnis kommen wird, daß der Höhepunkt der Foch'schen Kraftkurve überschritten scheint und der Erfolg nicht die Opfer lohnt.

## Auflösung engl. und franzöf. Divisionen.

Die ungeheuren Verluste, welche die Entente seit dem 21. März im Westen erlitten hat, haben dazu geführt, daß in den letzten Monaten mehrere englische und französische Divisionen infolge Mannschafsmangels aufgelöst wurden.

## Amerikanische Bescheidenheit.

Aus Washingtoner Meldungen geht hervor, daß der amerikanische Generalstab Versuche macht, dem Eingreifen von 7 amerikanischen Divisionen den französischen Erfolgen an der Marne auszuweichen. Dieser Versuch der Amerikaner, sich den Höhenanteil des Kampferfolges

besumessen, hat England und Frankreich mächtig verärgert. Die Franzosen sind jedoch gewunnen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, da die einzelnen Mannschafsteilen völla erschöpft sind und die Fortführung des Kampfes einzig und allein mit amerikanischen Mannschaften möglich ist.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 26. Juli. (Ämtlich.) An der Schlichtfront ein ruhiger Tag.

## Ein französischer General verunfallt.

Bern, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Laut „Petit Pariffen“ ist der General Bouitour, der Chef des Geniewesens einer Armee durch einen Autounfall getötet worden.

## Deutsche Flugzeuge über Calais.

Bern, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Der „Petit Pariffen“ meldet aus Calais: In der Nacht vom Sonntag zum Montag überflogen deutsche Flugzeuge zweimal die Stadt. Sie warfen Bomben ab und richteten Sachschaden an. Mehrere Personen wurden verwundet.

## Benennung der U-Boot-Kreuzer.

Berlin, 26. Juli. (Privat-Teil.) Wie wir hören, ist beabsichtigt, den Unterseeboot-Kreuzern den Namen von besonders verdienten Unterseeboot-Kommandanten zu verleihen. So erhielt einer der Unterseeboot-Kreuzer bereits den Namen „Kapitänleutnant Weddigem“.

## Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Ämtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschanplan. Bei Canove in den Sieben Gemeinden scheiterte ein feindlicher Vorstoß. Sonst keine besonderen Ereignisse. Albanien. Zwischen Kuci und dem Meer sind wir an mehreren Stellen bis an den Sem en i gelangt. Unser Vornaben ist bestiae Gegenhöhe des Feindes aus. Der Chef des Generalstabs.

## Aus Rußland.

### Zurückdrücken der Bolschewiki.

Kiew, 27. Juli. (Wolff-Teil.) Die Zeitung „Ruchit Golos“ meldet, daß die Bolschewiki Stawropol geräumt haben, das von der Freiwilligenarmee besetzt worden sei. (Es scheint sich um das Stawropol an der Wolga zu handeln, nicht um das am Kaukasus.)

### Aufhebung der Höchstpreise in Estland.

Laut „Berliner Volksanzeiger“ aus Rönadsberg i. Pr. wird aus Reval gemeldet: Durch militäramtliche Besannmachung werden innerhalb Estland bis auf weiteres, jedoch nur bis spätestens 15. August Höchstpreise oder Preisbeschränkungen für Lebensmittel aller Art für den freien Handel aufgehoben. Für Milchlieferung an Städte sowie für Rische bleiben die festgesetzten Preise in Kraft.

### Vollzug des deutsch-ukrainischen Friedensvertrags.

Wien, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Der Austausch der Ratifikationsurkunden über den deutsch-ukrainischen Friedensvertrag hat hier am 24. Juli stattgefunden.

## Regelung der Judenfrage in Rumänien.

Bukarest, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Die Gesetzesvorlage über die Naturalisierung der Juden ist gestern vom Senat mit 92 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Arion betonte bei der Begründung der Vorlage, daß bei der Revision des Artikels 7 der Verfassung die Judenfrage später ihre endgültige Regelung finden werde. Ferner erklärte Arion, daß die Gleichberechtigung der Juden Rumaniens nicht von den Mittelmächten aufzuarungen worden sei, daß vielmehr die rumänische Regierung dem Verlangen des Vierbundes gern entgegenkommen wäre.

## Tschechische Anfragen.

Wien, 26. Juli. (Wolff-Teil.) Melduna des R. R. Telegraphen-Korrespondenzbureau. Abcordnetenhau. Am Einlaufe befinden sich Anfragen des Tschechen Stan cel betreffend Nichtaufkennntisnahme der Ausführauen des Landesverteidigungsministers über die letzten militärischen Operationen, sowie betreffend die Vorläne des stenographischen Protokolls über die Gebemittung des Hauses an den Kaiser, ferner die Anterpolation des Tschechen Rndis betreffend die Beantwortung einer Anfrage über die Vorgänge bei einem Auslug örenischer Refowalesagenten nach Raab.

## An der Schwelle des 5. Kriegsjahres.

Wieder sind wir in die Zeit eingetreten, da vor vier Jahren eine ungeheure Spannung die Völker erariffen hatte. Am 25. Juli 1914 hatte der österreichisch-ungarische Gesandte wegen ungenügender Beantwortung des Ultimatus die Beziehungen zu Serbien abgebrochen und mit seinem Gesandtschaftspersonal Belgrad verlassen. Am 26. Juli, einem Sonntag, entwickelten sich die Dinge, und die Montagfrühaußgabe der „Wiesbadener Zeitung“ (vom 27. Juli 1914, gerade heute vor vier Jahren), mußten wir mit der schicksalsschweren Ueberschrift hinausföhren „Der Krieg hat begonnen“. Aber noch handelte es sich um eine Angelegenheit zwischen Osterreich-Ungarn und Serbien. Am selben Montag traf der Kaiser von der unterbrochenen Nordlandreise in Kri ein. Die Woche der Unterhandlungen zwischen den Regierungen und Monarchen begann. Rußland sammelte seine Heere in bedrohlicher Nähe der österreichisch-ungarischen und deutschen Grenzen. In Paris und Potsdam fanden wichtige Besprechungen der Staatsoberhäupter mit den Vertretern der Regierung, der Armee und der Marine statt. Trotz aller persönlichen Bemühungen Kaiser Wilhelm's beim Zaren siegte in Petersburg die Kriegspartei. Das frivole Spiel, das man in Petersburg auf Betreiben Frankreichs und Englands mit den guten Absichten Kaiser Wilhelm's trieb, endete mit der Erklärung des Kriegszustandes für das Deutsche Reich am 31. Juli. Am Nachmittag dieses Tages hielt der Kaiser vom Balkon des Berliner Schlosses seine geschichtlich gewordene Ansprache, in der der Satz vorkam: Ich hoffe, daß wir, — wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Geaner zur Einsicht zu bringen und den Frieden zu erhalten — mit Gottes Hilfe das Schwert so führen werden, daß wir es mit Ehren in die Scheide stecken können.“ Am Samstag, den 1. August wurde die ungeheure Spannung durch den endgültigen Mobilmachungsbefehl gelöst; der darauffolgende Sonntag galt als erster Mobilmachungstag. Eine Begeisterung ohne gleichen ergriff das deutsche Volk; und nun entwickelte sich das Welt drama, von Akt zu Akt, von Jahr zu Jahr. Frankreich trat zu Rußland und England, sowie Japan ebenfalls. Immer neue Hilfe trat in den Ring unserer Feinde; aber das deutsche Schwert blieb siegreich. Die gesamte Ostfront wurde niedergeworfen und die an ihr beteiligten Völker wurden zum Friedensschluß genötigt. Im Westen drangen unsere Heere siegreich vor, und in diesem Augenblick geht das Ringen um die Entscheidung. Ueber die Ereignischaften der vier Kriegsjahre lassen wir in der heutigen und in der nächsten Nummer mehrere Fachleute sprechen. Wir beginnen die Reihe der Aufsätze mit dem nachstehenden.

### I. Der Krieg zu Lande.

Von Oberst Immanuel.

Als der Weltkrieg ausbrach, gab es eine ganze Anzahl von scheinbar urteilsfähigen Leuten, die behaupteten, daß ein allgemeiner Krieg zwischen den großen Mittelmächten unmöglich länger als einige Monate dauern könne. Die Vernichtungskraft der neuzeitlichen Waffen sei so groß, daß die Kämpfer sehr schnell unter der Wirkung dieser Verfüngsmittel zusammenbrechen müßten und zur Durchföhren eines langen Krieges weder körperlich noch moralisch befähigt seien. Sodann wurde der ansführliche Beweis zu führen gesucht, daß kein Staat im Stande sein werde, die Vatten des großen Krieges in wirtschaftlicher wie in finanzieller Hinsicht auf Jahre hinaus zu ertragen. Die Ereignisse haben diese mehr oder weniger gelebrieten Darlegungen fügen gestraft. Der Weltkrieg steht jetzt an der Schwelle des fünften Jahres, noch sieht man auf keiner Seite ein Verlangen der Kraft und ein Erlahmen des Kampfwillens, abgesehen von Rußland und Rumänien, die durch besondere Umstände zur Unterwerfung sich gezwungen sahn. „Die Leistungsfähigkeit der Menschen“, hat Napoleon I. auf der Höhe seiner Macht einmal gesagt, „ist ein schier unbegrenzte, nur muß der Wille vorhanden sein, sie bis auf Keuferte auszunutzen“. Der rohen Ansicht dieses Gewaltmenschen steht die Meinung Wolkes zum Vergleich gegenüber, daß man die Zukunftsriege nicht nach dem Maßstabe des Feldzuges 1870/71 messen dürfe, sondern mit jahrelangen Kriegen allerhöchster Art zu rechnen habe. Die Vorauslage des feinsinnigen Kenners der Menschen und Dinge hat sich erfüllt. Der Weltkrieg wird bereits in das fünfte Jahr hinein mit Kräften und Mitteln geführt, von denen sich bei Kriegsausbruch keine Weisheit etwas träum:n ließ. Der Krieg wuchs ins Riesenhafte, die Welt begann die Ueberfahrungen zu verlieren. Gegen das Ende des vierten Kriegsjahres trat hier und dort die Meinung auf, daß der Krieg überhaupt nicht mehr durch die Mittel der Waffen zur Entscheidung gebracht werden könne, sondern schließlich doch der Weg der Verständigung auf die eine oder andere Weise betreten werden müsse. Demgegenüber rang sich bei uns die Ueberzeugung durch, daß der Seite der Endica zöhren

wird, die in sich die höhere moralische Kraft und den ungebrochenen Willen zum Sieg trägt. Wer sich als besiegte bekennt, ist zum Schicksal der Unterlegenen. Mit dieser Stärke, mit unvorbrachten Mitteln treten wir in das höchste Kriegsjahr und leben in dem Vertrauen, daß sich unsere Feinde an unserer militärischen, moralischen, wirtschaftlichen Ueberlegenheit erschöpfen werden.

Als vor vier Jahren das Weltengeschehen anhub, stand die deutsche Heeresleitung unter dem Grundsatze, den Maßstab ihrer als die beste Erbchaft übermacht hatte, nämlich die Entscheidung durch Schnelligkeit und wuchtiges Zusassen gleichsam im Fluge zu erringen. Daher gedachte sie die langsamen und schwerfälligen Russen im Wesentlichen dem österrösch-ungarischen Heere zur Abrechnung zu überlassen und an der deutschen Ostfront gerade nur die notwendigen deutschen Kräfte zur vorläufigen Abwehr zu lassen. Die deutsche Hauptmacht aber sollte sich auf Belgien werfen, um die Franzosen in der Nordflanke zu fassen, sie vor dem Eintreffen der englischen Hauptkräfte zu schlagen und durch einen Stoß auf Paris dem Krieg im Westen eine schnelle Wendung zu geben. Allein Frankreich erwies sich doch härter, als man gerechnet hatte; so sah sich die deutsche Heeresleitung nach den Marneschlachten veranlaßt, im Westen den Stellungskrieg zu eröffnen, also einzuweichen in der Abwehr zu kämpfen, und das eroberte Gebiet Belgiens und Nordostfrankreichs zu behaupten. Die letzten Monate 1914 kennzeichneten sich auf dem Westfronten dadurch, daß beiderseits Anstrengung an die See erstrebt und gefunden wurde, woraus sich die Front von der Flandernflanke bis zur Schweizergrenze ergab.

Der Krieg im Osten erhielt durch Hindenburgs Persönlichkeit die erste Wendung. Bei Tannenberg eroberte sich die unbesiegbare Ueberlegenheit der deutschen Führung und der deutschen Waffen über die Russen, die aus Ostpreußen geworfen wurden. Allein Oesterreich-Ungarn vermochte dem Druck der Russen nicht Stand zu halten und mußte den größten Teil Galiziens aufgeben. Da sprang das deutsche Heer zur Hilfe ein. Der wechselvolle Feldzug in Polen und Galizien klang gegen Ende 1914 in die Siege von Lodz, Komoy, Vimanowa aus. Der Russenanlauf war endgültig gebrochen.

Bei Beginn des Kriegsjahres 1915 kamte auf der Westfront der französische Angriff auf, um in der Champagne und später im Artois zu erschellen. Gleichzeitig legten die Russen alle ihre Kräfte dazu ein, um sich im Frühjahr einen Weg über die Karpaten nach Ungarn zu eröffnen. Während im Westen die deutsche Heeresleitung die bewährte Verteidigung führte, schritt sie im Osten zum Angriff allerersten Maßstabes. Nachdem durchbruch der galizische Westfront — bis zum September war das vielsache Millionenheer der Russen aus Polen geworfen und hinter die Linie gedrückt, die von Ostland bis an die rumänische Nordgrenze reichte. Kräfte waren frei, um nunmehr Serbien zu bezwingen, und nicht allein einen handgreiflichen Erfolg im Bewegungskrieg darzutun, sondern auch Bulgarien herüberzuziehen und die hart ringende Türkei zu entlasten. Der Vernichtungsschlag gegen Serbien konnte ebensowenig wie die russische Niederlage durch das Einmarschieren Italiens in den Krieg, auch nicht durch die ebenso opfervollen Kämpfe der Franzosen in der Champagne und der Engländer bei Arras ausgeglichen werden.

Nachdem der Winter auf 1916 im Stellungskampf auf allen Fronten verlaufen war, suchte die deutsche Heeresleitung Ende Februar 1916 den Entscheidungsschlag gegen Verdun. Im Juni war der Angriff soweit gediehen, daß Verdun sehr ernstlich bedroht und sein Geschick zur Lebensfrage für Frankreich geworden war. Nun rafften sich unsere Feinde zur höchsten Kraftanstrengung auf, um den Krieg zu ihrem Vorteil zu wenden. England hatte mit Hilfe der allgemeinen Dienstpflicht seine Millionenheere ins Feld zu bringen begonnen, Amerika ungeheure Vorräte an Munition geliefert, Rußland nahm seine riesigen Menschenmassen auf einen neuen Opfer stähler Art zusammen, Italien holte zum Hauptstoß gegen Triest aus. In den ersten Julitagen erlangten die Franzosen und Engländer an der Somme gewisse Erfolge, die Russen machten Fortschritte in Galizien, die Italiener bei Görz. In diesem Zeitpunkt trat Rumänien an die Seite der Entente, um noch Anteil an der erhofften Beute zu nehmen. In dieser zweifellos kritischen Lage zeigten sich Selbstvertrauen und Leistungsfähigkeit der Mittelmächte auf voller Höhe. An der Somme, in Galizien, an Monzo wurde lebendige Abwehr geführt, gegen Rumänien aber ein Vernichtungsschlag getan, der in glänzendem Bewegungskrieg diesen Feind bis zur Jahreswende auf 1917 völlig niederwarf.

Im März 1917 setzte Hindenburgs neue Kampfweise ein, der Grundlag der schmerzlichen, beweglichen Verteidigung. Die Feinde begriffen die Rückverlegung der deutschen Front von der Somme vorzeitig als einen Erfolg ihrer Waffen und hofften mit gehobenem Vertrauen um so mehr auf den Sieg, als Amerika an ihrer Seite in den Krieg trat. Allein die Kämpfe des Jahres 1917 bewiesen die deutsche Ueberlegenheit

Die großen englischen Angriffe im April bei Arras, vom Juli bis in den Oktober in Flandern, Ende November bei Cambrai waren nur Mißerfolge. Nicht gänzlich verließen französische Anläufe am Damenweg und bei Verdun. Die Deutschen verstanden die hohe Kunst, rechtzeitig kleine Geländestreifen dem Feinde zu lassen, der die mehr als geringfügige Ausbute mit unerhörten Blutopfern erkaufen mußte.

Zur großen Wende des Krieges wurde im Frühjahr 1917 Rußlands Niederbruch. Zwar raffte sich die Republik Kerenski im Juli noch einmal zu einer Verweisslungstat auf und lief in Galizien Sturm, aber die Sühne folgte auf dem Fuße. Anfang August waren die österröschischen Lande vom Feinde frei, Rußland verfiel seinem Geschick und schied kriegerisch und kampfunfähig aus dem Ring unserer Feinde aus. Der Brest-Litovsker Friede vom März 1918 besiegelte den Kriegsausgang im Osten.

Hiermit kam zur strategischen, taktischen, technischen Ueberlegenheit der Mittelmächte auch die zahlenmäßige. Sie äußerte sich zuerst im Ueberzahlungsüberschuss gegen Italien, um Oesterreich-Ungarn zu entlasten und Italien niederzubrechen, das sich in den Tagen von Karfreit und Wlone Ende Oktober 1917 aufs schwerste geschlagen und um die Früchte aller seiner Hoffnungen gebracht sah.

Das Kriegsjahr 1918 wurde mit Frühlingsoberangriff durch den großen deutschen Angriff auf der Westfront eröffnet. In einer bisher noch nie dagewesenen Weise folgte Schlag auf Schlag. Der erste Stoß führte uns Ende März bis vor Amiens und über Nonoy hinaus. Die Aprilangriffe brachten uns in den Besitz des Geländes an der Vos und auf dem Kemmel, worauf Ende Mai und Anfang Juni unsere Fronten über den Damenweg und die Aisne, über Soissons hinaus bis an die Marne vorgetrieben wurden. Allein nicht um Geländebesitz handelte es sich hierbei, sondern um die Vernichtung der lebendigen Kräfte des Gegners und seiner Kampfmittel, um die Abkühlung seiner Widerstandsmöglichkeiten. Daß dies der deutschen Heeresleitung und der Tapferkeit der deutschen Truppen gelungen ist, haben die Ereignisse der letzten Tage für jeden sachlichen Beurteiler der Dinge überzeugend bewiesen. Der lang erplante, von den größten Erwartungen begleitete Gegenangriff doch konnte, wenn er auch einige Geländestreifen gewann und die Deutschen zur Rückverlegung der Front hinter die Marne veranlaßte, am Gesamtergebnis nichts ändern. Der Wille der deutschen Heeresleitung schreibt der Lage den Gang vor und zwingt den Feind, sich unter das Geschick des Deutschen Handelns zu beugen. Heereskräfte des Verbandes verbrauchten sich unter den ungeheuren Blutopfern, die von der amerikanischen Hilfe nimmermehr ersetzt werden können. Die Entscheidung des Krieges ist herangerückt, sie liegt auf der Westfront, mag es in Flandern, gegen Paris oder anderwärts sein. Von dieser Entscheidung hängt das Geschick der Welt ab. Mit ganzem Vertrauen sehen wir ihr auf Grund der bisherigen Erfolge entgegen.

Kurze politische Nachrichten.

Kabinettdirektor v. Seidler.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, wonach an Stelle des in den zeitweiligen Ansehend tretenden Grafen Pölsner-Hoditz der frühere Ministerpräsident v. Seidler zum Kabinettdirektor ernannt wird.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. Juli.

Jugendherbergen.

Der Hauptausflug für Deutsche Jugendherbergen zu Altina in Venetien, der ein Neb zweckmäßiger, nahezu kostenloser Unterkunftsstätten für alle jugendlichen Wanderer in ganz Deutschland bezweckt, hat seinen 6. Jahresbericht herausgegeben. Freunde des Wanderns und der Jugend erhalten ihn von dort unentgeltlich zugeandt. Daraus ist zu entnehmen, daß 1917 der Besuch durch Jungwandler in Venetien (4408) und Schleswig-Holstein mit Hansegebiet (3345) am größten gewesen ist. Die übrigen deutschen Gegenden, in denen bisher Jugendherbergen eingerichtet sind, wie die Alpenregion (1061), Hannover, Hessen-Rassau, das Königreich Sachsen (über 400 Nüchtigungen) usw. blieben hinter jenen Besucherzahlen weit zurück. Gegenüber dem Vorjahre minderte sich die Gesamtbesucherzahl um fast 1/2 auf 2337. Während hiervon 1/2 auf Knaben, 1/2 auf Mädchen entfielen, stülte rund die Hälfte aller zur schulentlassenen Jugend. Die härtlichste Herberae wies 1076 jugendliche Wanderer auf. In Posen monder Bekehrtscheinungen des Weltkrieges weigte die Jugend weniger ausbedehnten und anstehenden Verhältnissen zu, sondern verbrachte vielfach mehrere Tage oder

gar Wochen in ein und derselben Bleibe. So wurden die Herberae vielen Stadtkindern nicht allein billige Sommerfrischen, sondern auch Stützpunkte für das Sammeln beachtenswerter Naturausmittel in harter Kriegszeit. Als Hauptverbraucherin der menschlichen Kraft hat ein großer Teil der deutschen Industrie den für die Welt nach Friedensschluß geplanten Ausbau des Herberaebetriebes durch Verkauf unterstützt. Das preussische Kultusministerium überwies dem Hauptausflug 7000 Mark, wobei dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, daß die mit Aufschüssen aus dieser Spende eingerichteten Herberae in die Obhut von Gemeindegeldbesitzern übernommen werden möchten. Neue Provinzial- oder Landesausflüge wurden im Berichtsjahre eingerichtet: in Hamburg, in der Mark Brandenburg, im Odenwald als Ausflug des Odenwaldklubs unter Führung von Direktor Riffner-Darmstadt, in der schwäbischen Alb als Einrichtung des schwäbischen Abnererks (Vorsitzender Prof. Noelle-Fäbinger), in der hessischen Pfalz unter Leitung von Kreis-Inspektors Hartmann-Spener. Außerdem sind die — insoweit bereits architektonisch ins Leben getretenen — Aweiausflüge vorbereitet worden im Königreich Sachsen, in Schlesien, Pommern, im Thüringer Wald, im Taunus, in der Rhön, im Moselgebiet, im Rheinland usw. Erreicht ist die Förderung des Herberaebetriebes durch das Neue Kreuz und die deutsche Turnerische. Mit von jenem ein Teil der nach dem Kriege freizuwendenden Ausflugsausgaben hände zu erwirken, so hat diese sich zur Mitbenutzung von Turnhallen durch Jugendherberae bereit erklärt. Der große Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine, der 300 000 Mitglieder umfaßt, hat den ihm anwachsenden Vereinen die Unterstützung bei neuen Herberaeverbindungen und die Mitwirkung an den Arbeiten des Hauptausfluges durch Bildung von Aweiausflügen aufs wärmste nahe gelegt. In der Bekämpfung der um sich greifenden Wandaerunstüten hat der Hauptausflug, dessen erster Vorsitzender, Rich Schirrmann, im Felde steht und dessen Geschäftsstelle sich in Händen des Fabrikanten W. Münter, Sildendach i. Westf., liegt, zusammen mit den größten Jugendwandlerverbänden durch Anschaffung verbretelter Kuferte heranzubringen. Auch der vorliegende Jahresbericht löst wieder davon Neuanköm ab, daß der Hauptausflug für Deutsche Jugendherberae alles daran setze, um den nach dem Kriege zu erwartenden Andrang von Jungwandlerern durch Schaffung actioneter und billiger Jugendherberae und leichte Anwesenheit unlerer aanaen Vaterlandes gerecht zu werden.

Gemüsekonserven. In der zur letzten Lebensmittelbekanntmachung erschienenen Preisliste wurden die Käufer von Konserven darauf hingewiesen, daß diese sich teils in Schwarzblechdosen, teils in Weißblechdosen mit Schwarzblechdeckeln befinden, weshalb erachtet wurde, die Konserven nicht zu lange aufzubewahren. Es scheint nun, als ob dieser Hinweis so aufzufassen worden ist, als wenn die Ware verdorben sei, was aber durchaus nicht der Fall ist. Die Konserven sind tadellos, und es wird nur aus obigen Gründen empfohlen, sie nicht monatelang aufzubewahren. — Nach allgemeiner Auffassung in der Väterische dürfte aber bei der gegenwärtigen Gelegenheit, frisches Gemüse billiger zu kaufen, der hohe Preis der Konserven sein, daß die Konserven von vielen Seiten nicht gekauft werden.

Der neunkene Futterwert der Küchenabfälle. Sehr lehrreiche Mitteilungen über den Futterwert der Küchenabfälle macht Dr. R. Danne (Hamburg) in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsvereins. Anlaß der Kriegsverbältnisse sind diese Küchenabfälle, die früher zum größten Teil unbenutzt blieben, stark beachtet worden, aber ihr Futterwert ist ganz erheblich zurückgegangen. Uns stehen heute für die allgemeine Volksernährung nur beschränkte Mengen von Nahrungsmitteln zur Verfügung, die fast restlos im Haushalt verbraucht werden, während früher unter den Haushaltsabfällen sich immer recht wertvolle Bestandteile der einzelnen Maßzellen befanden. Insbesondere fehlen in den Küchenabfällen jetzt fast vollkommen Fleischreste, also einwertigste Nahrung und Fett; doch auch von den Kohlenhydraten fehlen die wertvollsten und mit Recht so geschätzten Brotreste. Trotz alledem hat das Abfallfutter heute eine recht große Bedeutung, wo es all, mit den geringen Mengen von Futter, die uns überhaupt zu Gebote stehen, möglichst große Mengen von Tieren durchzubalsten, bis später Zeiten eine ergiebige Maß und überhaupt eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Haustiergruppen wieder ermöglicht. Dr. Danne kommt aufgrund eingehender Untersuchungen über den Futterwert des aus Haushaltsabfällen hergestellten Futtermehls zu dem Schluß, daß das Abfallmehl nur Viehfutter und nur als solches in Verbindung mit anderem Futter den Tieren gerichtet werden kann. Mit dieser Mahgabe ist das Futter ein unter den ausbedehnten Verhältnissen beachtenswertes Erhaltungsfutter.

Eine Vernunftsteh.

Roman von Carola von Cunnaten. (18. Fortsetzung.)

Unter allerlei Kerger und vieler Arbeit für Margaret, die auch im Schloße selbst große Unordnung angetroffen hatte, war wieder ein Samstag herana gekommen, und als sie am frühen Nachmittage das Haus verließ, um den täglichen Rundgang durch den Wirtschaftshof und die Wirtschaftsgelände anzutreten, dachte sie voll Vergnügen an den morgigen Tag, der ihr erlauben würde, wieder einmal ihren Liebhabereten nachzugehen. Seit dem Eintreffen in Oberhausen hatte sie noch keinen Brief in der Hand eoholt, und die Gardinen, die Klabeis für sich beanspruchte, lagen noch wohlverpackt im Schrank. Sie hatte mit wichtigeren und unauflösbaren Dingen gerade genug zu tun. Das Nachschauen und Ordnen beanspruchte ohne den größeren Teil des Tages, die übrigen Stunden mußte sie, wenn man nicht da oder dort aeladen war oder selbst Besuch hatte, Fräulein von Harting widmen, die es auf dem Lande herbenslangweilige fand und recht abler Paune war. Margaret war aber noch nicht gekommen, als das Rollen von Rädern an ihr Ohr drang, und als sie, umschauend, den Hindenburg Wagen erblickte, der soeben in den Schloßhof einfuhr. Voran lenkte das Gespann, auf dem Vorderste sah Fräulein von Werden neben einem älteren Herrn, in dem Margaret zu ihrem Erkennen den Großmüller Bernauer aus Dinterwalden erkannte, mit dem der Vater in Geschäftsverbindungen gehandelt hatte. Sie schreie sofort um und kam im gleichen Augenblick an die Schloßpforte, in welchem Boran die Pferde anhielt. Vom freundschaftlich zuneigend, half sie der alten Dame beim Aussteigen und bot dann Herrn Bernauer mit herzlichem Willkommen die Hand. „Alle Wetter, Fräulein Margaret, wollte lassen: gnädiges Fräulein. Sie sind so groß und schön geworden!“ lachte er seelenverwandt die arme Mädchenhand feühaltend. Die junge Dame, bei welcher der alte Frohmann doch immer wieder zum Durchbruch kam, ging ohne alle Pixeret auf den von Bernauer angebotenen Ton ein und erkundigte sich auch nach seiner Familie. Sie hatte den Dinter-

waldener Mühlenwerken gar manchen Besuch abgeköttet und kannte dort jedermann. Von ihr geführt, begab man sich in das Wohnzimmer im Erdgeschloß, dem Fräulein Harting wegen eines leichten Unwohlseins heute fern blieb, und der Müller sagte sich lebend, zu Boran: „Schießen Sie gefälligst los, Herr Max, damit Fräulein von Hagen menschen weiß, warum ich ihr so ohne weiteres ins Haus laue.“ „Herr Bernauer würde Mir diesjähriges Ernteträgung kaufen, Fräulein Margaret, und bare achttausend Mark Anzahlung geben, wenn Sie mit seinen sonstigen Bedinannungen einverstanden sind,“ sagte Boran, der Aufforderung entsprechend. „So ist es, Fräuleinchen! Der alte Bernauer möchte auf Oberhausen wieder einmal ein Geschäft zustande bringen.“ beharrte der Mühlenherr, seine wuchtige Rechte auf Margarets Hand legend. „Ein solches Gebot mache ich heute allerdings nicht, denn dadurch würde ich entweder Sie oder mich in Nachteil bringen, und ich möchte das eine so wenig wie das andere. Darum habe ich diesen Vorschlag: nach Untersuchung des Kaufvertrages lege ich bare achttausend Mark auf den Tisch und erwerbe dadurch Anspruch auf alle Frucht, die der liebe Gott in diesem Jahre an Ihrem Grund und Boden wird wachsen lassen, mit der Verpflichtung, sie zum jeweiligen Tagespreis anzunehmen. Ist der Vertrag ein so unwahrscheinlich geringer, daß er die gemachte Anzahlung nicht vollständig deckt, so requillieren wir den zu meinen Gunsten verbleibenden Rest im folgenden Jahr, anderenfalls bezahle ich den Ueberfluß, sowie der letzte Fruchttag auf meinem Kornspeicher liegt. Und es wird soor ein sehr wesentlicher Ueberfluß herana kommen, wenn uns das Wetter nicht so arg im Stich läßt und der Herr Inspektor die Sache nicht so sehr verliedert!“ Is nicht anständig, vor einem seinen Fräulein einen solchen Kroskaudruck zu gebrauchen, aber ich kann keinen finden, der besser paßt. Ich will gegen das Bärtschen nichts weiter sagen, denn ich habe es persönlich auf dem Strich und bin demnach kein unparteiischer Richter. — Wie ist's nun, Fräulein Margaret, sind wir einverstanden?“ Margaret war mehr als einverstanden, sie war überglücklich und sprach es unverhüllt aus, dem alten Herrn mit warmen Worten dankend, was ihn ein wenig in Verlegenheit zu setzen schien. Dann fragte sie sehr interessiert:

„Und warum haben Sie unsern Inspektor auf dem Strich, darf man's wissen, Herr Bernauer?“ „Weil er reich, wenn ich kam, die Antwort gab: „Die Ernte sei bereits an einen anderen verkauft!“ — Zuerst hat mich das geärgert und gekränkt, denn ich stand mit dem Herrn Baron doch viele Jahre in reelmäßiger Geschäftsverbinduna, hienennoch aber, als es sich zeigte, daß allemal der Frau dieser „andere“ war, machte ich mir so meine Gedanken darüber.“ „Darf ich sie kennen, Herr Bernauer?“ „Ich habe zu Denken, Fräulein Margaret. Der Hauptackande also war der, daß Herr Kramer ein ausgemachter Balunke zu sein scheint!“ plote er heraus. „Das denken noch viele, irre ich nicht, und ich selbst denke es auch“, erwiderte die junge Dame. „Ueber diesen Punkt herrscht in und um Oberhausen eigentlich nur eine Meinung! Darum kann auch niemand so recht bezweifeln, daß Ihre Frau Mama sich — na ja!“ „Mama ist auch schon aufmerksam geworden, und das ist der Grund, der sie bestimmt, mich hierher zu schicken, damit ich ein wenig nach dem Rechten sehe“, entgegnete die junge Dame. Sie war dabei nach dem Glockenzug gegangen, der neben der Tür anebracht war, um für ihre Gäste Erfrischung kommen zu lassen, wurde aber von Bernauer daran verhindert, der zwar das Geschäftliche erledigt wissen wollte, um den Rest des Nachmittags ungestört dem Vergnügen widmen zu können. „Stell dich läßt du den Inspektor rufen, liebes Kind, denn er wird dabei sein müssen“, schlug Fräulein von Werden vor. „Sehr richtig“, nickte Bernauer, „ich trage den Kaufvertrag übrigens fix und fertig geschrieben in der Tasche, und der Herr hat nichts weiter zu tun, als in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter der Frau Baronin seinen werten Namen darunter zu setzen.“ Als Kramer bald danach hereintrat, überloa eine Bolle sein Gesicht. Die Anwesenheit des Mühlenherrn schien ihm nicht annehmlich zu überfallen, und als er den Zweck seines Besuches erfuhr, und der Kaufvertrag ihm vorgelesen wurde, nahm er eine sehr bedenklliche Mine an. „Kein so ganz abler Handel, sollte ich denken, wie?“ rietete Bernauer das Wort an ihn.

**Herrenanzüge aus Kaninchenwolle.** Im Weidinger Zoologischen Garten sind Spinnerzeugnisse aus Kaninchenhaar ausgeheckt. Man kann sich da überzeugen, daß die Wolle der Angorakaninchen der besten Qualität und Merinoware zum mindesten annähernd ebenbürtig ist. Der durchschnittliche Wolltrug eines gut gepflegten Seidenkaninchens beläuft sich im Jahre auf 200—450 Gramm; somit gewinnt man von drei Stück etwa ein Kilogramm Wolle. Da nun im günstigsten Falle mit einer sechsjährigen Lebensdauer zu rechnen ist, erzielt man von einem Tiere annähernd 2½ Kilogramm. Da für das Pfund besserer Sorte jetzt bis 20 Mark (im Freiziden die Hälfte) bezahlt werden, wirkt das Angorakaninchen bei gewissenhafter Pflege einen schönen Gewinn ab, der die aufwendete Mühe reichlich lohnt. — Die Verwertung der Kaninchenwolle ist, wie der „Konfektionär“ mittelt, sehr vielseitig; aus einem Kilogramm spinnst man einen Wollfaden von annähernd 80000 Meter Länge. 100 Kilometer Wollfaden (der Jahresertrag von drei Kaninchen) wird zu 3/4 Meter feinstem Kaschmirstoff bei einer Breite von einem Meter verwebt. Insofern gewinnt man von zehn mittelgroßen Tieren in einem Jahre das Material zu zwei Herrenanzügen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1918, enthält die preussische Verlustliste Nr. 1198, die sächsischen Verlustlisten Nr. 520 und 521.

**Kurhaus Theater, Vereine, Vorträge, usw.**

**Kurhaus.** Das Konzert der verstärkten Garnisonkapelle am Sonntag abend 8 Uhr im Kurgarten unter Herrn Obermusikmeister Webers Leitung findet als Operetten-Abend statt.

**Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.**

**Thalia-Theater.** „Sein Todfeind“, ein von Harry Piel verfaßtes und inszeniertes Abenteuer eines jungen Diplomaten, auf der Flucht bei Kriegsausbruch nach Deutschland, gelangt ab heute Samstag zur Aufführung. Ferner „Das Pensionatschwein“, eine interessante Naturstudie, sowie der aktuelle Kriegsfilm „Montenegro unter österr.-ungar. Verwaltung“.

**Im Kinesion-Theater.** Launestr. 1 spielt ab Samstag die talentierte Künstlerin Beantje Kühnberg die Hauptrolle in dem wundervollen Drama: „Maria Magdalena“, welches sich durch spannende Handlung, lebendiges Spiel und ausgezeichnete Ausstattung besonders auszeichnet. Eine lustige Geschichte „Was man aus Liebe tut“, sowie hochinteressante Aufnahmen von Dombenburg beschließen das gute Programm.

**Aus Nassau und Nachbargebieten.**

**r. Hornau, 26. Juli.** Zwei Schweine geschossen. Als ein Einwohner seine beiden Schweine frühmorgens füttern wollte, sah er zu seinem größten Schrecken, daß die Tiere über Nacht verschwunden waren. Eine große Blutlauge bewies, daß sie an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**1. Reilheim, 26. Juli.** Fleischschmuggel. Im Zusammenhang mit dem gemeldeten Fleischschmuggel hat bei einem Einwohner in Niederjohanna eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Man fand dabei die Haut eines Pferdes und mehrere Kinder- und Kälberhäute. Ob dadurch der verübte Fleischschmuggel vollständig aufgeklärt wird, muß die weitere Untersuchung zeigen.

**1. Reilheim, 26. Juni.** Todesfall. Im 89. Lebensjahr entschlief in der Nacht zum Mittwoch Altbürgermeister Anton Hebau. Derselbe hatte, nachdem ihn das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft zum Leiter unserer Gemeinde gewährt, seinen geliebten Höckerberuf aufgegeben und in der uneigennützigsten Weise von 1874 bis 1897, also 23 Jahre, der Gemeinde als Bürgermeister vorgestanden.

**ss. Sosenheim, 26. Juli.** Der Kaiser als Pat. Am 5. Juni wurde dem Steinmetz Johannes Wolf der siebente Sohn geboren. Die Taufpatenschaft des jungen Erbenbürgers hat der Kaiser übernommen.

**a. Gonsenheim, 25. Juli.** Große Diebstähle. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch suchten Diebe eine Villa in der Frankenkroße heim. Sie stiegen durch ein Kellerfenster ein, nahmen im Koblenstuppen ein Beil mit sich, um sich ebenfalls bei drohender Gefahr wehren zu können und legten sich das Gewehr des Hausherrn zurecht. Im Erdgeschoss nahmen sie mit, was sie tragen konnten: Kleidungsstücke, Stiefel, Schwaren n. a. Am Wäschschrank füllten sie sich eine Mahne mit Wäsche, die sie aber nur bis zur Frankfurter Landstraße schlepten und samt Inhalt nicht 200 Mark wertig ließen. An Bargeld fehlen noch 300 Mark. Von den streichen Dieben, die in derselben Nacht noch in einem anderen Haus Nahrungsmittel stahlen, fehlt jede Spur. Es ist festgestellt, daß einer stahl und einer Schmirze

stand. Von den Hausbewohnern, deren Schlafzimmer im ersten Stockwerk liegt, hörte niemand etwas.

**m. Demöbach (Verstraße), 26. Juli.** In der Geheimhaltungssache seien bis jetzt vier, dem Arbeiterstande angehörige Personen hinter Schloss und Riegel. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß Fleisch von mindestens fünf heimlich geschlachteten Stück Rindvieh mit der Bahn nach Frankfurt geschickt zu haben. Am Mittwoch kam hier abnungslos eine der Abnehmerinnen, nämlich eine Wittve aus Frankfurt an, die an die Geheimschlächter 600 M. bezahlte und frische Ware abholen wollte. Die Frau wurde in Ortsarrest abgeführt und sodann dem Amtsgerichtsgängnis in Weinheim zugeführt. Geld und Ware wurden beschlagnahmt.

**at. Laubach an dem Hundrüd, 26. Juli.** Großfeuer. Hier ist in der Laubachre Feuer ausgedrohen, welches das ganze Gebäude samt dem darin sich befindenden Laub einscherte. Das Feuer griff noch auf die benachbarte Brauerei, das Dekonomiegebäude und das Wohnhaus der Witwe Wilh. Reuter über. Die Möbel des Wohnhauses und das Vieh aus dem Stall konnten in Sicherheit gebracht werden, während die Gebäude niederbrannten samt allen Vorräten an Heu und Stroh. Die Feuerwehren von Laubach, Dorn, Kosterhumbold und anderen Dörfern konnten dann aber das Feuer auf seinen Fort beschränken.

**Sport.**

**Fußballspiel.** Die Spielvereinsung Wiesbaden begibt sich am morgigen Sonntag nach Mainz, um im Rückspiel dem 1. Mainzer Fußballverein von 1906 e. V. gegenüberzutreten. Die 2. Mannschaft der Spielvereinsung Wiesbaden trägt in die Richtung gegen den dortigen Fußballverein ihr sälliges Rückspiel aus. Beginn 3 Uhr auf dem Platz hinter der Reichsschule.

**Vermischtes.**

**Sechshundert Mark für einen Herrenanzug.** Der Fall, daß eine Berliner große Schneiderfirma für einen Herrenanzug gegenwärtig schon die „bescheidene“ Summe von tausend Mark verlangt, hat, wie das Kriegswirtschaftsmittel, diesem Amt Veranlassung gegeben, eine schärfere Kontrolle der Preisforderungen der Schneider vorzunehmen. Aus Kreisen der Maßschneider wird einem Berliner Blatte mitgeteilt: Wohl ist eine steigende Tendenz in Stoffen zu bemerken, doch beträgt der Preis für den Meter guten Stoffes, der nur durch die Kriegswirtschafts-Mitt.-Gef. akkumuliert wird, nicht 120 bis 130 Mark, sondern nur 80 bis 80 Mark. Wenn auch die Höhe der Zuschneide sich wesentlich höher stellen, so müßte doch gegenwärtig ein Preis von 600 bis 650 Mark für einen eleganten Herrenanzug als angemessen erscheinen. Von einer Großhandelsfirma des deutschen Wohlhandels wird dem gleichen Blatte geschrieben: „Es gibt keinen Fabrikanten, der einen Preis von 90 Mark oder 100 Mark oder gar mehr für einen Meter Stoff an der Hand der von ihm geschätzten Preise für Rohmaterial begründen könnte. Das sämtliche Material ist beschlagnahmt, und es wird ihm zu Höchstpreisen davon zugeteilt. Nach dem Höchstpreise für Wolle darf heute ein Meter Herrenanzugstoff nicht über 30 Mark beim Fabrikanten kosten. Für den Stoffbedarf werden die Preise durch schamlosen Wucher in die Höhe getrieben.“

Die reichhaltige bayerische Speisekarte soll jetzt einer „Einheitskarte“ weichen müssen. So wird aus München gemeldet mit dem Hinzufügen, daß die Reichhaltigkeit eigentlich eine Täuschung bedeute; die Verschiedenartigkeit der Auswahl beruhe nur auf der Kunst der Gastwirte, aus dem gleichen Stück Fleisch eine ganze Anzahl Gerichte herzustellen. Die „Aussburger Abendzeitung“ erklärt, daß das Kriegsernährungsamt auf Grund der bayerischen Speisekarte, von denen a. B. der „Vorwärts“ ein Fassimile veröffentlicht hat, sich bereits mit dem Gedanken trage, den Versorgungsmaßstab abzuändern. In der Fleischverorgungsstelle fand in Gegenwart des Ministers des Innern eine Besprechung mit den Gastwirten statt, in der der Minister mit aller Entschiedenheit auf eine Vereinfachung der Speisekarte in den Gasthäusern drang, damit die Gerichte über das Schlemmerleben in Bayern keine Verbreitung mehr finden.

**Volkswirtschaft.**

**Frankfurter Börsenbericht vom 26. Juli.** Die zuversichtliche Stimmung, die die Börse andauernd beherrschte, gab auch heute Anlaß zu fester Haltung. Das Geschäft war indessen nur mäßig belebt, trotz des flüssigen Geldstandes, der

Sie es mit dem Gelde gehalten wissen, Fräulein Margarete?

(Fortsetzung folgt.)

**Vom Bäckertisch.**

**Nassaus Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit, ihre Wohnungen und ihr Ackerland.** Ein Walburgstraum von Dr. W. Bergmann. Verlag der Dohndorffhandlung von Heinrich Staadt, Wiesbaden. Preis 1 M.

Ein empfindlicher Mangel im Lehrplan aller unserer Schulen, der höheren sowohl wie der mittleren und der Volksschulen ist die geringe Aufmerksamkeit, die der deutschen Vorgeschichte gewidmet wird. Man muß dabei eben ernsthaften Versuch Sachkundiger, durch vollständige Darstellungen diese Lücke ausfüllen zu helfen und die Gedanken der Mittelwelt auf die Entdeckungen der frühen Vergangenheit zu richten, aufs Besorgte berühren. Der völkische Geist wird dadurch erhoben, der Sinn für die Wahrnehmung alter Kulturansätze, die vornehmlich in Gedächtniswäldern und sonstigen unberührten Gegenden noch sichtbar zu finden sind, geschärft, und so zur Wertung des kulturellen Grundstocks, auf dem wir uns entwickelt haben, insbesondere gegenüber der von unseren höheren Schulen allzu hoch geschraubten Bewertung der römischen und anderen weltlichen Kultureinflüsse, ein gerechterer Maßstab geboten. Es liegt uns heute ein Bäcklein vor, das in der Form eines Walburgstraumes nachträglich die Urspalten unserer engeren Heimat, rings um Wiesbaden, behandelt. Es ist dem Verfasser, Dr. W. Bergmann, gelungen, in der denkbar einfachsten Darstellung die Grundlagen für die Erkenntnis der Urspalten an äußeren Merkmalen der Erdoberfläche klar und eindringlich darzustellen. Im Traum läßt sich der Verfasser zur Bronzezeit in eine leibliche Anlehnung führen und sieht hier das Leben und Treiben, die Jagd, den Ackerbau, die Wohnung, die Verteidigung. Im Traum sieht er das Vordringen der Germanen, die Verteidigung, die Jagd, den Ackerbau, die Wohnung, die Verteidigung. Im Traum sieht er das Vordringen der Germanen, die Verteidigung, die Jagd, den Ackerbau, die Wohnung, die Verteidigung. Im Traum sieht er das Vordringen der Germanen, die Verteidigung, die Jagd, den Ackerbau, die Wohnung, die Verteidigung.

anregend wirkte. Im Vordergrund des Verkehrs standen wiederum einzelne Industriepapiere, für die sich bei reger Kaufkraft erhöhtes Interesse zeigte. Die anderen Gebiete lagen meist ruhig und wenig verändert. Heimische Anleihen gesucht. Von ausländischen Fonds waren Mexikaner recht fest, Oesterreichisch-ungarische Werte notierten etwas niedriger.

**Berlin, 26. Juli. Devisenmarkt.**

	25. Juli 1918		26. Juli 1918	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	290.50	291.00	295.50	295.00
Dänemark	180.50	181.00	184.50	185.00
Schweden	199.25	199.75	203.25	203.75
Norwegen	182.25	182.75	186.25	186.75
Schweiz	144.50	144.75	146.50	146.75
Oesterreich-Ungarn	62.00	62.15	62.00	62.15
Bulgarien	79.00	79.50	79.00	79.50
Konstantinopel	20.85	20.95	20.95	21.05
Madrid und Barcelona	113.00	114.00	113.00	114.00

Schriftleitung: Bernhard Grubis. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grubis; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für Stadt- und Landbauangelegenheiten, Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: L. W. J. Bahler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

**Nachlaß = Mobilien = Versteigerung**

Im Auftrage der Erben der Frau Sadfabrikant Ludwig Marx Bwe., früher in Mainz wohnhaft, ver steigere ich am Montag, den 29. Juli cr., morgens 9½, und nachmittags 3 Uhr beginnend und evtl. den folgenden Tag, in der Wohnung:

**Nr. 58 Launestr. Nr. 58**

1. Etage nachverzeichnete sehr gut erhaltene Mobiliengegenstände etc., als:

**Eichen Schlafzimmer-Einrichtung**, best. aus: Büfett, Servante, Standuhr, Auszugstisch, 2 Sessel, 6 Stühle mit Leder- u. Portieren; **Uhren Salon-Einrichtung**, best. aus: Salon-schrank, Sofa mit Um- u. Aufbau u. Spiegel, 2 Sessel, 2 Stühle, Damenstuhlbüchse, 3 runde Tische, Büstenständer u. Seiden-Portieren; **Mahag. Salon-Einrichtung**, best. aus: 2 Vitrinen, Sofa, 2 Sessel, 2 Stühle, 2 Bänke, 3 Tische und Portieren, 1 amerlk. Konzertflügel, Pianola; **Eichen Herrenzimmer-Einrichtung**, best. aus: Diplomatenstuhlbüchse in Sessel, Bücherschrank, 2 Truhebänke und Sofa m. Gobelinbezug; **Herren-Toilettenzimmer**, best. aus: Toilettenkommode, Tisch, Sofa, 2 Stühle u. Sessel; **Damen-Toilettenzimmer**, best. aus: Toilettenkommode, Schifftoniere, 2 Stühle, Nähstich, Ruhe-sofa und 2 Sessel; **Gothische Eichen-Möbel für Diele**, als: 1 Truhebank, 3 hohe Lehnstühle u. Tisch; div. Einzelmöbel, als: breitel. Ruhs. Spiegel-schrank, Kleider- u. Wäschegränke, Tische, Stühle, Ruhs. Damenschreibtisch, Plüschgarnitur, Nähmaschine, Sessel etc.; **Berler u. andere Tapete**, Läufer, elektr. Lüster und Lampen, gute Delgemälde, darunter von E. Rau, Carré, Vollers, F. Voltz, F. Knab, alte Niederländer etc.; sonstige Bilder, Porzellan, Fayencen wie Gruppen, Figuren, Teiler, Tassen, Vasen, Uhren etc., darunter Weissen, Berlin, Kopenhagen, Delft etc.; Gebrauchsgegenstände aller Art, Gebrauchsporzellan, Glas, Kristall, Küchen-Einrichtung, Küchens- und Kochgeschirr und Hausgeräte aller Art freitwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Bestätigung Samstag, den 27. Juli cr., morgens 10—12 u. nachmittags von 3—5 Uhr, sowie Sonntag, den 28. Juli von 10—1 Uhr.

**Wilhelm Helfrich,** Auktionator und bestigter Taxator

Telephon 2941. — Schwalbacher Straße 23. — Telephon 2941. Wir suchen für unsere **Sohlenhoner „Cronos“** in Wiesbaden und Umgebung bei den Großisten und Schuhgeschäften **gut eingeführte Vertreter.** [1391] **H. & M. Schlieper, Remscheid-Bierlinghausen**

**Warnung.**

Durch den Genuss von ungelochter Milch ist in Freuden in einigen Fällen Typhus hervorgerufen und verbreitet worden. Die Bevölkerung wird daher vor dem Genuße ungelochter Milch gewarnt.

Wiesbaden, den 10. Juli 1918. (10) **Der Reichsanw.-Präsident.**

**Scharfschießen.**

Am 29. und 31. Juli 1918 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von solander Grenze umgeben wird: Friedrich-Rönnig-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Remmauer (bis zum Kesselbachtal). Weg Kesselbachtal — Aussicht zur Platter Straße — Zeufelsarabensweg bis zur Leimweidstraße. Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des absperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Unbefugtes Gehen auf diesen Wegen ist abzuwehren.

Vor dem Betreten des absperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießgeländes Rabenrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten. Wiesbaden, den 27. 6. 1918, **Garnison-Kommando.**

„Im Gegenteil, verehrter Herr, fatal ist bloß, daß ich Herrn Krug bereits zusagte“, erwiderte er. „Für der Vertrag schon unterschrieben?“ „Das gerade nicht, aber ich habe mein Wort gegeben.“ „Na, wenn es weiter nichts ist, hat's nicht viel auf sich; für Wort nehmen Sie wieder zurück“, sagt der Großmüller behaucht. „Herr Bernauer, Wort ist Wort, und ich hätte vermutet, daß gerade Sie —“ „Ganz recht, Herr Kramer, gerade ich bin von der Heiligkeit des gegebenen Wortes ebenso durchdrungen, wie von der Heiligkeit unserer Pflichten, aber ich sehe mir auch die Leute klar an, denen ich mein geschäftliches Wort gebe. Wenn Krug kommt es nicht so sehr darauf an.“ „Entschuldigen Sie mir, Herr Krug hat uns schon manchen Gefälligkeit erwiesen und das verdient doch wohl in Betracht gezogen zu werden“, wandte der Inspektor ein. „Hören Sie mal, junger Mann, den Krug kenne ich in- und auswendig, und so weiß ich auch, daß und wie er sich seine Gefälligkeiten besorgt läßt, und bezahlte Dienste dieser Art rechnen nicht, denn sie sind eben nichts weiter als ein Geschäft. Uebrigens hätten Sie derartige Gefälligkeiten auch von mir haben können, und zwar ohne Bucherzinsen; ich habe oft genug angefragt, ob Sie etwas zu verkaufen haben.“ „Gewiß, gewiß, Herr Bernauer, und wenn ich geacht hätte — der Frau Baronin Interesse gebot mir in dieser Hinsicht jedoch die größte Vorsicht“, entgegnete der Inspektor. „No, wissen Sie, meiner Meinung nach wäre der Frau Baronin mit vernünftigen Abschüssen besser bedient gewesen, als mit Ihrer übertriebenen Vorsicht, die Sie absteht, mit einem realen Geschäftsmann ein offenes Wort zu reden. — Und wie ist's nun, wollen Sie den Vertrag eingehen oder nicht?“ „Wenn Herr Kramer Bedenken wegen sollte, bitte ich um das Dokument, damit ich es meiner Mutter aufschicken kann zur Unterschrift!“ sagte Margarete. Kramer begann sich jedoch nicht länger, und die ihm von dem Mühlensbesitzer dargereichte Füllfeder nehmend, schrieb er seinen Namen unter die beiden ihm vorgelegten Vertrags-exemplare. „Danke sehr!“ nickte Bernauer vergnügt, um sich dann an Margarete zu wenden mit der Frage: „Und wie wollen



Am 22. Juli fiel auf dem Felde der Ehre

Leutnant d. R. und I. Ordonnanzoffizier des Regimentsstabes

# Erwin Pauer

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.

Das Regiment verliert einen ausserordentlich tüchtigen, tapferen, pflichttreuen, frischen Offizier, der den Krieg von Anfang als Kriegsfreiwilliger mitmachend, schon früh für seine Tapferkeit das Eiserner Kreuz 1. Klasse erhielt und der in seiner wichtigen Stellung, besonders in der Gefechtsfähigkeit, Hervorragendes leistete.

Er starb den Heldentod, kurz bevor er den Urlaub zu seiner Braut antreten wollte.

Ein lieber, treuer Kamerad mit goldenem Herzen, den jeder gern hatte. Das Regiment wird ihn nie vergessen.

Eberhard

Major und Kommandeur

des Feldartillerie-Regiments von Peucker.

175

## Helfe ein Jeder unseren Bundesgenossen!

Zeichnungen auf die achte überaus günstige

# 5 1/2 % ige öferr. u. ungar. Kriegsanleihe

werden noch bis Ende Juli zu den Original-Bedingungen entgegengenommen.

Prospekte auf Wunsch.

M1234

Versicherungsgesellschaft Thuringia. Subdirektion: Köln a. Rh.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Wiesbaden, Marktstr. 16

### Königliche Schauspiele.

Geschlossen bis 31. August.

### Residenz-Theater.

Operetten-Kalkspiele — Direktor: Robert Kasperer.

Stellvert. Direktor: Fritz Felsch.

Samstag, den 27. Juli. Abends 7.30 Uhr.

#### Der lustige Kaktus.

Operette in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und August Stöckig.

Musik von Felix Wein.

Spielleitung: Stellvertretender Direktor Fritz Felsch.

Musikalische Leitung: Paul Freudenberg.

Recht von Otto, . . . . . Singens Probi

Abgeordneter und Sigelant von Guatemala

Solo, seine Frau . . . . . Anita Heide a. G.

Stomachus Rodet, sein Onkel . . . . . Dr. Alfred Klein

Eufemia, dessen Schwester . . . . . Hede Horn

Ellie Weininger . . . . . Heli Schäfer

Hai Schütte, Abgeordneter . . . . . Theodor Brühl a. G.

von Bomsdorf, Abgeordneter . . . . . Karl Densel

Reiar Schidobenz . . . . . Otto Hugi a. G.

General Pampa . . . . . Fritz Felsch

Josel, Diener bei Otto . . . . . Georg Mau

Chappel, Portier im „Lustigen Kaktus“ . . . . . Edgar Sappag

Comandant, Oberbefehlsh. im „Lustigen Kaktus“ . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Ellie . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Ellie . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Ellie . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Ellie . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Ellie . . . . . Johann Ederl

Ellie . . . . . Edith Strohale

Ellie . . . . . Hede Horn

Ellie . . . . . Heli Schäfer

Ellie . . . . . Theodor Brühl a. G.

Ellie . . . . . Karl Densel

Ellie . . . . . Otto Hugi a. G.

Ellie . . . . . Fritz Felsch

Ellie . . . . . Georg Mau

Ellie . . . . . Edgar Sappag

Die glückliche Geburt eines

## kräftigen Jungen

beehren sich anzuzeigen.

Hans Freiherr von Könitz

Hauptmann im K. B. Kr.-Min.

und Ingeborg Freifrau von Könitz

geb. Troost.

München, den 24. Juli 1918.

[174

## Hochschule für kommunale Verwaltung in Düsseldorf.

### Vorbereitung für den höhern Kommunaldienst

Prüfung unter staatlicher Leitung

Diplom (Dipl. H. K. V. D.)

Studiendauer 1 1/2, bei Vorbildung 1 Jahr.

Drucksachen kostenlos vom Sekretariat, Moorenstr. 5.

### Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 27. Juli:

Nachmittags 4 Uhr

Abonnements-Konzert

Verstärkte Garnisonkapelle.

1. Fridericus Rex, Armeemarsch

2. Melodien aus „Der Bettelstudent“

3. Rosenlieder Eulenburg

Monatsrose, Wilde Rose, Rankende Rose, Seerose, Weisse und rote Rose.

4. Fant. aus „Das Glückchen d. Eremiten“

5. Einz. d. Gäste a. d. Wartburg aus „Tannhäuser“

6. Amina, ägyptisches Ständchen

7. Donauwellen, Walzer

8. Patriotisch. Marschpotpourri

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Verstärkte Garnisonkapelle.

1. Grossherzog Friedrich von Baden-Marsch

2. Ouvert. zu „Der Kalif von Bagdad“

3. Melodien aus „Der Vogelhändler“

4. Tanz möcht' ich, Walz. a. „Die Czardasfürstin“

5. La Paloma, mexikanisches Lied

6. Zwei Stücke aus „Immer feste druff“

7. Ein Herz, ein Sinn, Mazurka

8. Man lacht, man lebt, man liebt, Walzer aus „Die Kinokönigin“

Gilbert.

Jung. geb. Fräulein,

19 Jahre, sucht Stellung zur

Erlernung des Kochens in

nur feinem Hause mit Familien-

anschluss ohne gegenseitige Ver-

gütung per 1. September. 176

Angebote unter E. 9999 an

Ann.-Exp. Gd. Elden, Sollin-

## Chalia

Mod. und größtes Lichtspielhaus.

Kirchgasse 72. Telefon 6157.

I. Sein Todfeind

Abenteuer eines jungen Diplo-

maten in 5 Akten, v. Harry Biel-

li. Freud und Leid

um Schweinefleisch.

Das Pensionschwein

heiteres Erlebnis der Familie

Reißblümchen.

III. Montenegro und Österr.-ungar.

Verwaltung Aktuell.

IV. Die Natur im Winterfeld.

Voranzeige:

Wittwoch, den 31. Juli

Das Geschlecht

derer von Ringwall

Großes Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Henny Porten.

## Kinephon

Erst-Aufführung!

Maria

Magdalena

Liebesdramödie i. 5 Akten. In der

Hauptrolle: Leonie Kästner.

Wie verhalten wir uns beim

Siegerangriff

herausgegeben vom Oberkom-

mando der Luftstreitkräfte.

## Was man aus Liebe tut

reizendes Scherzspiel.

Generalsoldat

von Hindenburg bei seinem

alt. Oldenburg, Inf.-Reg. 21.

## Einige Waggon Buchen-Brennholz,

feuertecht zugeschnitten, zum Preise von **RM. 4.50** per Stk. solange Vorrat reicht, ab Station Edenkoben, netto Kasse, hat abzugeben

### Gewehrmaschinenfabrik Schneider,

Edenkoben (Pfalz).

177

## Werde gesund!

durch eine neue hochwichtige Entdeckung ist für jeden chronisch Kranken ohne Ausnahme die allein wirksame und leichtverständliche

### Kaliumkur und das Bauchschnellen

das wichtigste Buch zur wirklichen Blut- und Körperreinigung vermittelt des Nahrungsalzes Kalium mit unerreichtem Heilerfolg. 3 Bände: Jeder Band einzeln käuflich nur gegen Voreinsendung des Betrages.

1.) Band: Darmfäulnis, Darmschwäche und Bakteriengifte als

Grundursachen aller Krankheiten und der Harnsäureansteh-

ung Preis 4 M.

2.) Band: „Die Kaliumkur — eine Wunderkur“ zur Steigerung

der Leistungsfähigkeit und zur Heilung der chronischen

Krankheiten. Preis 6 M.

3.) Trockenkost und Feinkauen als Grundsteine der Gesund-

heit. Preis 3 M.

Das bereits vielgelesene Buch erregt das grösste Aufsehen.

Preis zusammen 10 Mark.

Zu beziehen nur vom Verfasser **Dr. Greither**, Arzt in

München, Schwanthaler Strasse 78. (Ausserhalb.)

## Öffentliche Mahnung zur Zahlung fälliger Steuern.

Alle Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Steuern und Abgaben für das 1. Vierteljahr 1918/19 noch rückständig sind, werden hierdurch aufgefordert, den Steuerrückstand bis zum 30. d. Mts. einzusahlen. Nach Ablauf dieser Frist beginnt am 31. d. Mts. die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung.

Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einsahlung zu rechtzeitig zu erfolgen (2 Tage vorher), daß der Betrag spätestens am 30. d. Mts. bei der Kasse eingegangen ist. In diesen Fällen ist außer der Adresse die Debiturnummer auf den Abschnitten pp. anzugeben.

Wiesbaden, den 25. Juli 1918.

Städtische Steuerkasse

Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 16.

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung, betreffend die Aufhebung der Zweimarkstücke vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 625) läuft die Frist zur Einlösung am 1. Juli ds. Jrs. ab. Auf Grund der im § 4 dieser Bekanntmachung dem Herrn Reichskanzler erteilten Ermächtigung ist laut Bekanntmachung vom 1. Juni 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 473) für diejenigen Zweimarkstücke, für welche glaubhaft gemacht wird, daß sie aus den deutschen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen sind, die Einlösungsfrist bis zum 1. Juli 1919 verlängert. Die Einlösung solcher Stücke erfolgt jedoch nur bei der Reichsbank in Berlin S.W. 10, Oberwallstraße 3.

Wiesbaden, den 20. Juli 1918.

Der I. Vize-Direktor u. Debitur.